



## Rothilda von Rotortod: **überdreht**

### III. Der Angriff

---

#### 3. Himmelfahrt

##### Die Verkündigung

Alfons Heimenross war überwältigt. Der ganze große Paradeplatz, der schon seit längerem "Platz des Windes" hieß, war erfüllt vom geschäftigen Surren der Windrädchen. Jeder, der zur Feier des Windes erschienen war, hatte eines der Miniaturräder mitgebracht. Zwar war es an dem Tag völlig windstill. Die kleinen Wunderwerke verfügten jedoch über einen autonomen Antrieb und konnten sich auch aus eigener Kraft bewegen. Konnte es, fragte sich Heimenross, ein treffenderes Symbol für den unerschöpflichen, sich ewig selbst erneuernden Quell des Windes geben?

Mit feierlicher Entschlossenheit betrat er die Rednerbühne. Von stilisierten Rotorblättern umrahmt, schien es, als würde sie von lautlosen Propellern emporgehoben.

"Der Wind sei mit euch!" rief er, die Arme ausbreitend, der jubelnden Menge entgegen.

"Und mit deinem Geiste!" schallte es zurück.

Tausende Arme reckten sich Heimenross zum Gruß des Windes entgegen. Glitzernd verfiel sich das Sonnenlicht in den Flügeln der hochgehaltenen Windrädchen. Wie ein Meer aus lauter Perlen brandete das Gefunkel um die goldene Windradsäule, die die Mitte des Platzes zierte.

"Freunde! Gefährten! Glaubensgenossen!" hob Heimenross erneut an. "Ihr alle wisst: Heute ist ein großer Tag! Nicht, weil es mein Geburtstag ist. Sondern, weil ich mit diesem Tag, den ich dem Wind geweiht habe, uns allen vor Augen führen möchte, wessen Kinder wir in Wahrheit sind. Kinder des Windes sind wir, nichts wären wir ohne ihn und seinen Atem, der uns die Kraft zum Leben gibt!"

"Dank sei dem Wind!" hallte es in vielstimmigem Singsang über den Platz. Heimenross setzte eine besorgte Miene auf. "Unerschütterlich ist, so bekennen wir, unser Bund mit dem Wind!" unterstrich er. "Und doch gibt es unter uns noch immer einige, die sich nach wie vor nicht zu der Kraft des Rades bekennen."

Heimenross hielt kurz inne. Ein entrüstetes Raunen ging durch die Menge. Der erfahrene Redner ließ es ein wenig anschwellen, dann erhob er die Stimme: "Wahrlich, ich sage euch: Diese Ungläubigen sind wie Gräber, die von glänzenden Marmorplatten bedeckt sind. Von außen wirken sie rein und hell, doch innen sind sie nur Moder und Dreck! Ihr Verrat aber wird uns nicht aufhalten. Sie selbst sind es, die dadurch Schaden nehmen werden. Sie selbst werden durch ihren Verrat das Heil verlieren und der ewigen Verdammnis anheimfallen!"

"So soll es sein!" antwortete die Menge im Chor. "Ja, so soll es sein!"

Heimenross ließ das Gemurmel auf dem Platz erst ganz abebben, ehe er weiterredete. Seine Stimme nahm nun wieder einen versöhnlicheren Klang an: "Um nun aber auch noch die letzten verdüsterten Seelen von der Herrlichkeit des Windes erleuchten zu lassen, habe ich mich entschlossen, ein Zeichen zu setzen. Ein Zeichen, das ich mit meinem eigenen Leben bezeugen werde!"

Auf diese Worte hin bezog zu beiden Seiten von Heimenross eine Gruppe von Posaunenbläsern Position. Während sie einen scheppernden Tusch über den Platz sandten, flammte auf der großen Leinwand hinter der Rednerbühne ein Sternenhimmel auf. Die Sterne waren ständig in Bewegung, als würden sie von mächtigen kosmischen Winden durcheinandergewirbelt. Nur ein leuchtender Punkt in ihrer Mitte bewegte sich nicht von der Stelle. Ganz allmählich wurde er größer, bis er schließlich als Raumschiff zu erkennen war. Am Ende nahm dieses die gesamte Breite der Leinwand ein. Wie ein großer, fremder Vogel schwebte es über den Köpfen der Menge.

Heimenross atmete noch einmal tief durch. "Dies ist die Fähre, auf der ich ins Herz des Windes übersetzen werde!" verkündete er dann.

Tausende Augenpaare starrten ihn ungläubig an. Niemand verstand, was er sagen wollte. Und niemand hatte je ein Raumschiff wie das gesehen, das auf der Leinwand mit zitternden Flügeln zum Flug in die kosmische Nacht anzusetzen schien.

"Ja", bekräftigte Heimenross, "ich werde die Erde verlassen. Aber nicht Trauer sollt ihr deshalb empfinden – nein, Freude möge eure Herzen erfüllen! Denn seht: Wir haben unseren Planeten längst überall mit den Säulen unseres Glaubens bepflanzt. Unser Bund mit dem Wind ist besiegelt, nichts kann ihn zerstören. So ist meine Mission auf diesem Planeten erfüllt. Es gibt aber noch unzählige Regionen im Universum, die nach wie vor in völliger Finsternis gefangen sind. Regionen, die nichts wissen von der erlösenden Macht des Windes. Dorthin wird, so der Wind es will, mein Weg mich führen, auf dass auch die finstersten Ecken des Alls erleuchtet werden von jener Kraft, in der unser eigener Planet erstrahlt."

Unruhe machte sich unter den Zuhörern breit. Hier und da brachen einige in lautes Schluchzen aus.

Heimenross beugte sich leicht nach vorne. Zärtlich, wie eine Mutter, die ihrem Kind über den Kopf streicht, umfasste er den Rand des Rednerpults. "Fürchtet euch nicht!" rief er der Menge zu. "Auch wenn mein Körper nicht mehr anwesend sein wird auf dieser Erde, so werde ich doch weiterhin unter euch sein."

Ein Assistent im langen bauschigen Windgewand, wie es seit geraumer Zeit von den Winddienern getragen wurde, betrat die Bühne. Mit den Händen umklammerte er andächtig ein goldenes Windrad. Ehrfürchtig senkte er den Kopf, als er es Heimenross überreichte.

Feierlich präsentierte Heimenross der Menge die Windradmonstranz. "Seht", proklamierte er. "Dies ist das Rad unseres Bundes! Wann immer es sich dreht, wird mein Atem euch anwehen aus seinen Flügeln. Nehmt dann die Flügel, brecht sie und verteilt sie untereinander. So werde ich immer in eurer Mitte sein und eure Gemeinschaft stärken, auf dass ihr euch mit ganzer Kraft dem Dienst widmen könnt an der Macht des Windes, aus der und für die wir alle leben!"

Das Schluchzen auf dem Platz wurde nun noch einmal lauter. Einige ließen sich spontan auf die Knie fallen und murmelten Segenswünsche für den großen Windradführer vor sich hin; für ihn, der sogar das Opfer des eigenen Lebens nicht scheute, um die frohe Botschaft des Windes bis in die hintersten Ecken des Universums zu verbreiten.

Heimenross schloss die Augen und hob seine Arme zum Himmel. "Gewaltiger Wind!" rief er aus. "Ich bin bereit! Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden!"

Aus tausend Kehlen stimmte die Menge ein in die rituellen Worte: "Wahrlich, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach. Aber hauch mich nur an, so wird meine Seele gesund!"

Heimenross verharrte noch für einen Augenblick schweigend an seinem Platz. Von seiner eigenen Rede ergriffen, wischte er sich eine Träne aus dem Augenwinkel. Dann trat er von der Rednerbühne ab.

## Verlassenheit

Ein Gefühl tiefer Verlassenheit breitete sich auf dem Platz aus. Die Menge wurde von einem hilflosen Zucken erfasst, wie eine Schlange, der der Kopf abgeschlagen worden ist.

Niemand machte Anstalten, nach Hause zu gehen. Alle starrten gebannt auf die große Leinwand, die nun die letzte noch verbliebene Verbindung mit dem geliebten Führer war. Die Bilder, die dort zu sehen waren, zeigten Heimross im Kreis seiner Windradjünger. Sichtlich bewegt geleiteten sie ihren Gebieter zu einem Fahrstuhl am Rande des Platzes. In diesem rauschten sie alle hinab zu einem langen Tunnel. Schweigend schritten sie durch ihn hindurch.

Am Ende des unterirdischen Gangs gelangte die Gruppe zu einem hohen Kellergewölbe. In dessen Mitte befand sich eine etwas erhöht stehende Anlage, auf der ein nicht klar zu identifizierendes Flugobjekt thronte. Handelte es sich hierbei also um eine geheime Raketenabschussrampe? War dies der Ort, von dem aus der geliebte Führer in den Weltraum aufbrechen wollte?

Heimenross verabschiedete sich nun von seinen Jüngern und begab sich in die Obhut einer Reihe von Mechanikern und Ingenieuren, die ihn sogleich in ein längeres Gespräch verwickelten. Anscheinend gaben sie ihm letzte Instruktionen für den bevorstehenden Flug.

Der Umgang dieser Männer mit Heimenross wirkte allerdings alles andere als devot. Empörung machte sich in der Menge breit, als auf der Leinwand zu sehen war, wie respektlos der verehrte Führer behandelt wurde. Er wurde nicht etwa, wie es wohl der Situation angemessen gewesen wäre, in das Raumschiff getragen, sondern geradezu rüde in die kleine Kapsel geschubst. Und drinnen legte man ihm auch nicht behutsam die Sicherheitsgurte an, sondern nagelte ihn fast schon mit roher Gewalt an seinem Sitz fest.

Heimenross aber ließ alles wie ein Friedensfürst über sich ergehen. Entspannt lehnte er sich in seinem Sitz zurück, nachdem er die letzten Sicherheitsanweisungen erhalten hatte und ganz allein darauf wartete, in den Himmel entrückt zu werden.

Da wurde der Platz auf einmal von einem gewaltigen Zittern erfasst. Alle sahen sich erschrocken um. Es dauerte eine Weile, bis man den Ursprung des Bebens orten konnte. Das Epizentrum war ganz offensichtlich die goldene

Windradsäule in der Mitte des Platzes. Etwas Merkwürdiges ging darin vor sich. Ein lautes, dröhnendes Geräusch war daraus zu vernehmen, das niemand zu deuten vermochte.

Dann aber geschah etwas, womit keiner gerechnet hatte: Die Windradsäule klappte sich an ihrem oberen Ende auf. Die Flügel bogen sich auseinander und formten eine Mulde, die entfernt an einen Blütenkelch erinnerte. Und in diesem Blütenkelch erschien Sekunden später die Raumkapsel, in die man kurz zuvor auf der Leinwand den geliebten Führer hatte einsteigen sehen.

Unter lautem "Ah" und "Oh" begriff die Menge: Der geheime Weltraumbahnhof befand sich genau unter ihren Füßen. Und die Startrampe führte mitten durch die Windradsäule hindurch!

Sobald die Raumkapsel aus der hohlen Säule aufgetaucht war, begann sie wie ein Hefeteig aufzugehen. Rasch wuchs sie zu jenem Raumschiff heran, das während der Rede von Heimenross auf der Leinwand zu sehen gewesen war. Zum Schluss klappten sich noch die Flügel auseinander. Unmittelbar darauf wurde aus den Lautsprechern scheppernd der Countdown für den Start heruntergezählt.

Im selben Augenblick begann eine immer dichter werdende Finsternis die Köpfe zu beschatten: Das Schiebedach, das zum Schutz vor den Unwägbarkeiten des Wetters vor Kurzem an dem Platz angebracht worden war, wurde hochgezogen. Niemand sollte durch die Himmelfahrt des Windradführers Schaden nehmen.

Eine gespannte Ruhe lag über dem Platz. Alle Blicke richteten sich angstvoll auf die Leinwand, auf das unbekannte Flugobjekt, in dem der große Windverkünder seinem letzten, großen Aufbruch entgegenfieberte. Einige schlossen die Augen und falteten die Hände, um ihre Gedanken mit denen des Scheidenden zu vereinen. Andere rissen ihre Augen geradezu krampfhaft auf, um ja nicht den einen großen Moment zu verpassen, in dem das Unglaubliche Wirklichkeit werden würde.

Und dann geschah es: Fauchend und brüllend wie ein befreites Raubtier löste sich das Raumschiff von der Rampe. Als heller Funkenregen prasselte das ausgespiene Feuer auf das geschlossene Dach über dem Platz.

Rasch entfernte sich das Raumschiff aus dem Blickfeld der staunenden Menge. Wehmütige Blicke folgten ihm, bis es auf der Leinwand schließlich nur noch als kleiner, leuchtender Punkt unter vielen anderen auszumachen war. Nicht lange, und auch dieser letzte Funkengruß des unerschrockenen Himmelsreisenden wurde von den Lichtfluten des Alls verschluckt.

## Kosmische Mückenschwärme

Ein surrendes Geräusch weckte die Menge aus ihrer Erstarrung: Das ausfahrbare Dach verschwand wieder in der Versenkung. Obwohl die Sonne nun wieder ihre ganze Pracht auf dem Platz ausbreiten konnte, war die Verlassenheit jetzt noch stärker zu spüren als zuvor, unter der schützenden Höhlendecke. Wie eine verlorene Fackel leuchtete die Windradsäule in der Mitte des Platzes, nachdem ihre Spitze sich wieder geschlossen hatte. Und beim Anblick der verwaisten Rednerbühne, von der eben noch das Manna beseelender Worte auf sie herniedergeregnet war, kamen manchen gleich wieder die Tränen.

Um die Menge zu trösten, aber auch, um dem windbegeisterten Himmelfahrer einen letzten Gruß hinterherzuschicken, wurde auf der Leinwand noch einmal das gesamte Mosaik an Windradsäulen vorgeführt, das dem Entrückten zu verdanken war. Land für Land, Kontinent für Kontinent entfalteten sich vor einem nachtschwarzen Himmel die Muster, die die roten Leuchtpunkte in die Landschaft zeichneten.

Für viele wurde so zum ersten Mal der himmlische Sinn für Symmetrie deutlich, der das Werk des großen Windradführers auszeichnete. Nichts schien dem Zufall überlassen zu sein, alles folgte offenbar einem übergeordneten Plan, dem eine universelle Harmonie innewohnte. Zeugte die kreisförmige Anordnung der Windradsäulen, die bei allen Bauten zu beobachten war, nicht von einem geradezu überirdischen Gespür für Form und Struktur?

Andächtig versenkte sich die Menge in die mystischen Windradkreise. Eine Stimmung stiller Kontemplation breitete sich auf dem Platz aus.

Dann aber geschah etwas Unvorhergesehenes. Auf der Leinwand tauchten auf einmal ein paar Funken auf, die störend um das harmonische Muster der Windradsäulen zuckten. Wie ein in der Sonne glitzernder Mückenschwarm näherten sie sich den Leuchtkreisen, wobei sie rasch an Größe zunahmen. Gleichzeitig zog sich der Schwarm immer weiter auseinander. Am Ende war er zu einer ganzen Armada kosmischer Leuchtfeuer angewachsen, die sich fast über die ganze Breite des Himmels erstreckten.

Als die Ersten von einer unbestimmten Unruhe erfasst wurden, begannen auch schon die Sirenen zu heulen. Fragende Blicke wurden ausgetauscht, prallten aneinander ab, fielen in sich selbst zurück. Niemand verstand. Niemand begriff. Niemand erkannte. Es war, als würde die Welt auf einmal in einer fremden Sprache zu ihnen sprechen.

"Unbekannte Flugobjekte nähern sich der Erde! Dies ist ein Angriff auf die Erde!" schepperte es aus den Lautsprechern. "Ich wiederhole: Dies ist ein Angriff auf die Erde! Suchen Sie umgehend die Luftschutzbunker auf oder begeben Sie sich in einen sicheren Kellerraum! Bleiben Sie nicht im Freien! Verhalten Sie sich ruhig! Es wird alles Nötige für die Sicherheit der Bevölkerung

unternommen!" Dann ging das Ganze wieder von vorne los: "Unbekannte Flugobjekte ..."

Ein kurzes paralysiertes Schweigen, ein letzter Blick auf die Leuchtkreise auf der Leinwand, die auf einmal einen ganz neuen, gar nicht mehr harmonischen Sinn erhielten – dann folgten die ersten Entsetzensschreie. Hektische Bewegung breitete sich aus, die eben noch wohlgeordnete Menge zerfiel in tausend Einzelteile, die sich rasch in alle Himmelsrichtungen zerstreuten. Wäre der Platz nicht breit genug gewesen, um allen eine Fluchtmöglichkeit zu bieten, hätte leicht eine Massenpanik ausbrechen können.

### Das Lächeln des Weltraumreisenden

Wenige Augenblicke später lag der Platz völlig leblos da. Auf der Leinwand war nichts als ein unbestimmtes Flimmern zu sehen, von dem unklar war, ob es von extraterrestrischen Kriegern stammte oder auf eine gestörte Kamera zurückzuführen war. Überall auf dem Boden lagen die bunten Windrädchen herum, die eben noch freudig in die Höhe gereckt worden waren. Einige zuckten, in der Dynamik ihres Eigenantriebs gefangen, noch eine Zeit lang hilflos über den Boden, ehe auch sie sich der allgemeinen Regungslosigkeit ergaben.

Nichts rührte sich mehr. Die himmlische Feier war einer großen Leere gewichen. Nur ein einsamer Mann war auf dem Platz zurückgeblieben. Entspannt lehnte er an der goldenen Windradsäule. Er wirkte ganz und gar nicht besorgt. Es schien sogar, als würde ein zufriedenes Lächeln seine Lippen umspielen – wobei es auf der linken Seite etwas stärker ausgeprägt war als auf der rechten.

Diesen Mann kannte man auf der Erde als "Herrn Grienbaum", Geschäftsführer der Firma *StarWind*, auch wenn er selbst sich eher als "Thilio" empfand. Niemand ahnte, dass er in Wahrheit von einem fernen Planeten stammte, wo er bis vor kurzem noch Expeditionen zur Erkundung fremder Welten geleitet hatte.

Warum er, anders als alle anderen, die mit ihm auf dem Platz gestanden hatten, wohl so guter Stimmung war? Vielleicht dachte er gerade an die List, mit der es ihm trotz der gegen ihn verhängten Ausreisesperre gelungen war, an ein Raumschiff zu gelangen; an sein besonderes raumfahrerisches Können, das es ihm ermöglicht hatte, den Sicherheitskordon seines Planeten zu durchbrechen.

Vielleicht dachte er aber auch an sein Gespräch mit Energieminister Heimenross zurück; an das messianische Leuchten in dessen Augen, als er ihm vorgeschlagen hatte, seine Windkraftmission auf andere Planeten auszudehnen – wobei die Begeisterung des Energieministers wohl auch damit

zusammengehangen haben dürfte, dass er ihm die fehlenden Rückkehrmöglichkeiten verschwiegen hatte.

Dachte er daran, wie er Heimenross geraten hatte, seinen Start in den Weltraum als öffentliches Event zu inszenieren, mit einer Leinwand, auf der alle jeden seiner Schritte und auch seinen Abflug verfolgen könnten? Einer Leinwand, die – was Heimenross nicht zu wissen brauchte – den wahren Sinn der verehrten Windräder offenbaren würde? Einer Leinwand, auf der auch Raumschiffe, die sich in feindlicher Absicht der Erde nähern, gut zu erkennen sein würden?

Oder versank er in Gedanken gerade in einem Strom goldener Locken? Gab er sich dem duftenden Knistern hin, mit dem sie ihn umfingen? Berauschte er sich an der vollkommenen Form eines geheimnisvollen Döschens, mit dem seine Finger spielten? An dem Wissen um die Leben spendende Kraft der Pillen, die er darin aufbewahrte? An dem Traum von all den vielen Jahren, die sie ihm auf diesem vollkommen unvollkommenen, sich immer wieder neu erfindenden Planeten schenken würden, der in seiner Zerbrechlichkeit wirkte wie eine Vase aus kostbarem Porzellan?

Wusste er etwas, das niemand außer ihm ahnen konnte: dass diese Geschichte gut ausgehen würde?

*Bild: Gerd Altmann: Licht und Wolken (Pixabay)*

© [LiteraturPlanet](https://www.literaturplanet.net/), August 2020